

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

## **St. Michaelskirche München - Bürgersaal**

### **1. Dezember 2002 (1. Advent-Sonntag im Jahreskreis B - Markus 13,33-37)**

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

#### **Wachsamkeit**

Vielerlei Drangsale gab es für die Israeliten. Sie mussten die heidnische römische Besatzungsmacht ertragen, dazu immer wieder falsche Messiasse und Aufstände, Erdbeben und Hungersnot und den alltäglichen Zwist in den Familien. Dreimal hat Markus die eindringliche Mahnung zum Wachsamsein in die letzte Rede Jesu in sein Evangelium hineingeschrieben. Man spürt gleichsam noch den Schock, ausgelöst durch den Verlust religiös-politischer Identität des Gottesvolkes infolge der Zerstörung des Tempels. Vielerlei Drangsalen sind wir Menschen der heutigen Zeit ausgesetzt: dem Leistungsdruck mit der Sorge um den Arbeitsplatz und die Rente; dem Zeitdruck, indem wir bei ständig steigendem Tempo in unserer Lebenswelt immer weniger Zeit für uns selber haben; dem Übermaß an Informationen, die wir nicht verarbeiten können, sodass wir grob gesprochen immer dümmer werden.

Statt wach und entschieden zu leben, stellt sich bei nicht Wenigen eine Art „Herzensträgheit“ ein. Der Tumult in Welt und Kirche stört den Seelenfrieden. Die andrängenden Probleme unserer Tage aber lassen sich nur mit nüchternem Urteil und persönlichem Engagement lösen. Das verbissene Festhalten am Gewohnten ist nicht selten eine fast neurotische Angst. Das Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit steckt noch tief im Menschen, seit er sich aus der Tierwelt heraus entwickelt hat. Dies kann dazu führen, sich dem Erwachsenwerden zu verweigern. Der Glaubenspraxis fehlt dann die Neugierde, etwas hinzuzulernen. Die Botschaft der Hl. Schrift bringt scheinbar nichts Neues oder das Neue wird als störend empfunden und verdrängt. Das Reich Gottes wird herbeigesehnt, weil man Leiden und Mühsal scheut, nicht aber weil Gott für uns ein unfassliches Geheimnis und Glück bedeuten würde.

Geradezu eine Flucht aus der real existierenden Welt sind „Reinkarnationsträume“. Religiöse Menschen des Ostens, woher die Idee stammt, sind auf der schmerzlichen Suche nach Wegen, sich aus dem vermeintlichen Rad der Wiederkehr des ewig Gleichen zu befreien. Im Westen träumt man indessen bei Wiedergeburt von einem Nachholen der Selbstverwirklichung, insoweit diese in einem ersten irdischen Leben nicht ganz gelungen sei. Die Hinwendung zu Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Islam hat mal einer „gespenstisch“ genannt, weil sie infolge von viel Unwissenheit vielfach unbedarft ist und über das Verbot christlicher Praxis, die Zerstörung von Kirchen und den gewaltsamen Tod von Menschenleben in den Ursprungsländern blauäugig hinwegsieht.

Papst Johannes XXIII hat in seiner Eröffnungspredigt zum 2. Vatikanischen Konzil nachdrücklichst vor den Katastrophenpropheten gewarnt. Man möchte heutzutage fast von einem Boom an Erscheinungsbotschaften sprechen und dem Versuch, Gott durch Gebetsstürme und radikale Bußpraktiken umzustimmen, um Schlimmstes abzuwenden. Ist da noch etwas zu spüren von der Zuversicht des Apostels Paulus: „Jesus Christus aber, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort“ (2 Thess 2,16).

#### **Kommen des Menschensohns**

Die Menschheitsgeschichte wird einmal enden in der vollendeten Selbstmitteilung Gottes, wo „Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Co 27). Das ist unsere christliche Hoffnung. Es gibt keine Liebe ohne Hoffnung. Niemand kann das Notwendige in der Gottes- und Nächstenliebe tun, wenn er nicht dabei eine Zukunft vor Augen hat, die er getrost erwarten darf. Am Beginn des Markusevangeliums steht die markante Aussage: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium“. Das Gottesreich ist schon angekommen. Begreifen wir, zu welcher Größe wir berufen sind: Jesus Christus gegenwärtig mitten unter uns im Wort seiner Botschaft, in den Sakramenten und in den Mitmenschen? Haben wir nicht die Sendungsaufgabe, das Kreuz des Auferstandenen aufzurichten gegenüber einer unerlösten Welt als Zeichen von unumstößlicher Zuversicht? Bedenken wir genügend unsere einmalige Würde, Jesus Christus in uns? Der Respekt, den wir dieserhalb einander gegenseitig leisten, wird das Reich Gottes der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit weiter aufbauen.

Umkehr ist nicht Umsturz sondern waches Ausharren bis zum Ende. Einerseits heißt dies, sich dem bloß Irdischen verweigern. Als beim Verlassen des Tempels die Jünger auf die Pracht der gewaltigen Bauten hinwiesen, war Jesu Antwort: „kein Stein wird hier auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden“ (Mt 24,2). Paulus hat in seiner „Narrenrede“ (2 Co 11,16) geschildert, wie viel Leid und Mühen ihm bei seinen Missionsreisen abverlangt wurden. Gott ist allezeit bei denen, die Hunger und Durst haben nach Gerechtigkeit (Mt 5,6). Jesus verbirgt sich in der Not der Menschen, aber auch in ihrer Hoffnung. Advent ist schon geglückte Ankunft und noch ersehntes Ankommen; denn was in Jesus geschah, ist endgültig und unwiderruflich. Advent ist also helllichtiges Vertrauen, wie es Paulus an die Gemeinde weitergibt „der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun“ (1 Thess 5,25)

[Werner Schwind S.J. - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)